

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 119 (1951)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Kan., Prof. theol., St. Leodegarstraße 9, Luzern. - Tel. 2 02 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räder & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7—9, Telephon 274 22. — Abonnementspreise: bei der Expedition bestellt jährlich 13 Fr., halbjährlich 6 Fr. 70 (Postkonto VII 128). Postabonnemente 50 Rp. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu. Einzelnummer 30 Rp. — Erscheint am Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. — Schluß der Inseratenannahme Montag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen.

Luzern, 22. November 1951

119. Jahrgang • Nr. 47

Inhaltsverzeichnis: Laienapostolat — Sancta Cäcilia — Sportjournalistik — Einführungskurs für Präses der Jungwacht — Größe oder Elend Freuds? — Aus der Praxis, für die Praxis — Totentafel — Rezensionen — Perikopenbuch — Kirchenamtlicher Anzeiger des Bistums Basel — Kirchenchronik — Ein vorzügliches Mittel zur priesterlichen Ganzheit

Hornussen

Laienapostolat

Der erste Weltkongreß für Laienapostolat, welcher sich im verflossenen Oktober in Rom abspielte, war reich befrachtet und wird wohl in seinen Beratungen und Entschlüssen auch für die katholische Schweiz befruchtend wirken. Als Protektor des SKVV., des Repräsentanten der Katholischen Aktion in der Schweiz für die Männerwelt, nahm auch der hochwst. Bischof von Basel an den Beratungen teil, wie auch schweizerische Laienvertreter mitarbeiteten. Laienapostolat ist ein sehr weitsichtiger Begriff und Bereich, der von keinem Verein ausschließlich beansprucht werden kann, aber in jedem katholischen Verein einen Träger haben soll. Wichtige Darlegungen geschichtlicher und allgemeiner Natur über das Laienapostolat sowie über Sonderfragen, namentlich über die Beziehung des Laienapostolates zur kirchlichen Hierarchie, hat der Hl. Vater in der Ansprache geboten, welche er den Kongreßteilnehmern am Sonntag, dem 14. Oktober, anlässlich einer großen Audienz hielt.

Der Hl. Vater erwähnte einleitend den Trost und die Freude, welche sein Herz erfüllte angesichts der imposanten Versammlung, welche Kongreßteilnehmer aus der ganzen katholischen Welt vereinte, um Natur und Gegenstand, gegenwärtigen Stand sowie die dringlichen Aufgaben der Zukunft, welche dem Laienapostolate obliegen, zu studieren. Es waren Tage eifrigen Gebetes, ernster Gewissensforschung, aber auch des Austausches von Ansichten und Erfahrungen. Als Abschluß soll die Audienz als Ausdruck des Glaubens, der Ergebenheit und Treue gegenüber dem Statthalter Christi dienen und durch den erbetenen apostolischen Segen die Entschlüssen und Tätigkeit befruchten

Der Papst erinnerte daran, daß er schon oft im Verlaufe seines Pontifikates, bei verschiedenen Gelegenheiten und unter sehr verschiedenen Aspekten, vom Laienapostolate gesprochen habe, sei es in seinen Botschaften an alle Gläubigen, sei es in Ansprachen an Mitglieder der Katholi-

schen Aktion, an die marianischen Kongregationen, an Arbeiter und Arbeiterinnen, an Lehrer und Lehrerinnen, an Ärzte und Juristen, an spezifisch weibliche Milieus, um auf die Aufgaben der Gegenwart hinzuweisen, sogar im öffentlichen Leben usw. Das waren Gelegenheiten, ebensooft beiläufig oder ausführlich Fragen zu behandeln, welche auf dem Kongreß für Laienapostolat auf der Tagesordnung standen.

In dieser Audienz und Ansprache nun sollen angesichts einer so zahlreichen Elite von Priestern und Gläubigen, die sich ihrer Pflichten und ihrer Verantwortlichkeiten im oder gegen das Laienapostolat wohl bewußt sind, vorerst der Platz und die Rolle des Laienapostolates von heute im Lichte der kirchengeschichtlichen Vergangenheit umschrieben werden. Das Laienapostolat hat nie gefehlt in der Kirchengeschichte, und es wäre interessant und instruktiv, seine Entwicklung im Verlaufe der verflossenen Jahrhunderte zu verfolgen.

Man gefällt sich oft, zu sagen, die Kirche sei während der verflossenen vier letzten Jahrhunderte ausschließlich klerikal gewesen in Reaktion auf die Krise, welche im 16. Jahrhundert schlicht und einfach die Hierarchie hatte abschaffen wollen, und man legt nahe, daß es für sie Zeit sei, ihre Kadres auszuweiten.

Ein solches Urteil ist so weit von der Wirklichkeit entfernt, daß das gerade Gegenteil wahr ist. Seit dem Konzil von Trient hat nämlich das Laientum im apostolischen Arbeitsplatz genommen und schöne Fortschritte gemacht. Man kann diese Tatsache leicht feststellen. Es genügt, sich an zwei unter vielen anderen von historischen Tatsachen zu erinnern: Die männlichen marianischen Kongregationen bestätigten sich aktiv im Laienapostolat in allen Bereichen des öffentlichen Lebens, und progressiv wurde auch die Frau in das moderne Apostolat eingeführt. Es ist am Platze, diesbezüglich an zwei große Gestalten der katholischen Geschichte zu erinnern: an Maria Ward, diese unvergleichliche Frau, welche das katholische England in seinen dunkelsten und blutigsten Stunden der Kirche geschenkt hat, sowie an den hl. Vinzenz von Paul, der unbe-

streitbar an erster Stelle der Begründer und Förderer der Werke der katholischen Caritas steht.

Es darf auch nicht übersehen werden und man muß den wohlthuenden Einfluß anerkennen, was für eine enge Union bis zur Französischen Revolution in der katholischen Welt die zwei von Gott gesetzten Autoritäten, Kirche und Staat, gegenseitig verband. Die Intimität ihrer Beziehungen im gemeinsamen Bereiche des öffentlichen Lebens schuf im allgemeinen eine von christlichem Geiste durchtränkte Atmosphäre, welche zu einem guten Teile von der delikaten Aufgabe dispensierte, welcher sich heute Priester und Laien widmen müssen, um die Sicherheit und den praktischen Wert des Glaubens zu verbürgen.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts trat ein neuer Faktor auf den Plan: die Trennung der Kirche vom Staat. Die Verfassung der Vereinigten Staaten von Nordamerika, welche sich außerordentlich schnell entwickelten und wo die Kirche in ihrem Leben und in ihrer Kraft bald beträchtlich wuchs, einerseits und andererseits die Französische Revolution mit ihren Konsequenzen sowohl für Europa wie für Übersee führten dazu. Ohne daß sich das überall zu gleicher Zeit und in gleichem Ausmaße durchsetzte, hatte diese Trennung doch die Folge, daß die Kirche mit eigenen Mitteln für ihre Tätigkeit aufkommen mußte, für die Verwirklichung ihrer Sendung, für die Verteidigung ihrer Rechte und ihrer Freiheit. Das war der Ursprung dessen, was man die katholischen Bewegungen nennt, die unter der Leitung von Priestern und Laien, stark durch die kompakten Bestände und deren aufrichtige Treue, die große Masse der Gläubigen zum Kampf und Sieg führen. Ist das nicht schon eine Anleitung und Einführung der Laien zum Apostolate?

Der Papst benützt die feierliche Gelegenheit, ein Wort des Dankes an alle zu richten, Priester und Laien, Männer und Frauen, welche sich in diese Bewegungen einreiheten für die Sache Gottes und der Kirche. Ihre Namen verdienen es, überall mit Ehren genannt zu werden.

Sie haben sich Mühe gegeben, gekämpft und auf bestmögliche Weise ihre allzu zerstreuten Anstrengungen vereint. Die Zeiten waren noch nicht reif für einen solchen Kongreß, wie er jetzt abgehalten wird. Wie sind sie dann im Verlaufe dieses letzten halben Jahrhunderts herangereift? Man weiß es: Die Kluft, welche seit langem die Geister und die Herzen und zwei Parteien getrennt hatte, für oder gegen Gott, die Kirche, die Religion, hatte sich in immer schnellerem Rhythmus verbreitert und vertieft. Sie hat, vielleicht nicht überall mit derselben Klarheit und Bestimmtheit, eine Grenze gezogen im Schoße der Völker und der Familien selber.

Wohl gibt es, das ist wahr, eine ganze konfuse Masse Lauer, Unentschlossener und Schwankender, für welche die Religion vielleicht noch etwas bedeutet, aber etwas sehr Unbestimmtes, ohne jede Bedeutung für ihr Leben. Diese amorphe Masse kann, wie die Erfahrung lehrt, von einem Tag auf den andern genötigt werden, unversehens eine Entscheidung treffen zu müssen.

Die Kirche hat allen gegenüber eine dreifache Funktion zu erfüllen: die eifrigen Gläubigen auf die Höhe der Anforderungen der Zeit zu erheben; jene, die an der Schwelle zögern, in die warme und heilsame Intimität des Heimes hereinzuführen; jene, die sich von der Religion entfernt haben und die man doch nicht ihrem elenden Schicksal überlassen kann, zurückzuführen. Eine schöne Aufgabe der Kirche, die aber sehr schwierig geworden ist angesichts

der Tatsache, daß sie zwar im gesamten zahlenmäßig zugenommen hat, während der Klerus nicht in gleichem Maße sich vermehrte. Der Klerus muß sich aber vor allem für die Betätigung seines eigentlich priesterlichen Ministeriums freihalten, wo ihn niemand ersetzen kann.

Eine von den Laien geliehene Unterstützung im Apostolate ist daher von einer unerläßlichen Notwendigkeit. Daß sie auch von kostbarem Werte ist, haben die Erfahrung der Waffenbrüderschaft oder der Gefangenschaft oder anderer Prüfungen des Krieges bewiesen. Sie zeigen besonders im Bereiche der Religion den tiefen und wirksamen Einfluß der Gemeinschaft des Berufes, des Standes und des Lebens. Diese und viele andere Faktoren, welche in den Verumständen des Ortes und der Personen gegeben waren, haben die Tore für die Mitarbeit der Laien im Apostolate der Kirche weiter aufgetan.

Die Überfülle der Anregungen und Erfahrungen, die im Verlaufe des Kongresses ausgetauscht wurden, wie auch das, was der Papst bei den erwähnten Gelegenheiten gesprochen hat, entheben davon, weiter in Detailfragen des gegenwärtigen Laienapostolates einzutreten. Der Hl. Vater will sich daher nach dem geschichtlichen Ausblicke auf einige wenige grundsätzliche Erwägungen beschränken, welche die eine oder andere Frage besser beleuchten könnten.

Alle Gläubigen ohne Ausnahme sind Glieder des mystischen Leibes Jesu Christi. Daraus folgt, daß schon das sittliche Naturgesetz und noch viel mehr das positiv göttliche Gesetz Jesu Christi ihnen die Pflicht des guten Beispiels eines wahrhaft christlichen Lebens auferlegt: «Christi bonus odor sumus Deo in iis, qui salvi fiunt, et in iis, qui pereunt — Wir sind für Gott der Wohlgeruch Christi unter denen, die gerettet werden, und unter denen, die verlorengehen.» (2 Kor. 2, 15.) Alle sind ebenfalls verpflichtet, und heute ist dies immer mehr der Fall, in Gebet und Opfer nicht nur an ihre privaten Bedürfnisse zu denken, sondern auch an die großen Anliegen des Reiches Gottes in der Welt, entsprechend dem Geiste des Vaterunsers, das Jesus gelehrt hat.

Kann man behaupten, daß alle ebenfalls zum Apostolat im strengen Sinne des Wortes berufen sind? Gott hat dazu weder allen die Möglichkeit noch die Fähigkeiten gegeben. Man kann nicht verlangen, daß sich mit den Werken dieses Apostolates die Gattin und Mutter befasse, welche ihre Kinder christlich erzieht und überdies noch Arbeit zu Hause übernehmen muß, um dem Gatten zu helfen, die Seinen zu ernähren. Der Ruf zum Apostolat richtet sich daher nicht an alle.

Es ist nun aber gewiß schwierig, die Demarkationslinie präzise zu ziehen, jenseits welcher das eigentliche Laienapostolat beginnt. Man kann sich z. B. fragen, ob die Erziehung dazu gehört, welche die Mutter der Familie, die Lehrer und Lehrerinnen in heiligem Eifer in der Ausübung ihres Berufes vermitteln; oder ob die Praxis eines angesehenen und offen katholischen Arztes dazu gehört, dessen Gewissen keinerlei Nachgiebigkeit zeigt, sobald das sittliche Naturgesetz oder das göttliche Gesetz in Frage steht, und der aus allen Kräften kämpft, wenn es um die christliche Würde der Ehegatten geht und um die heiligen Rechte ihrer Nachkommenschaft; oder ob schließlich auch die Tätigkeit eines katholischen Staatsmannes für eine weitherzige Wohnungspolitik zugunsten der weniger Bemittelten dazu gehört.

Viele würden negativ antworten und in all dem nichts anderes sehen als die einfache, wenn auch sehr löbliche, so

Sancta Caecilia

Fällt es nicht auf, daß gerade das Festofficium der Patronin kirchlicher Musik im römischen Brevier ohne eigenes Festlied ist? Fehlten etwa poetische Züge, die Sänger zu schwungvollen Hymnen auf die hl. Cäcilia begeistern könnten? Antiphonen und Responsorien sind reich an Legenden, die das Bild der hl. Märtyrerin umkränzen. Sie entstammen der legendären Passio der Heiligen (Kirsch). Ihre liturgische Verehrung dagegen ist in den römischen Sakramentarien und im Martyrologium Hieron. verankert. Vom Ufer Latiums führte schon im heidnischen Altertum eine vielbefahrene Seestraße nach Massalia (heute Marseille), und von dort strahlte auch das Christentum nach allen Richtungen aus. Im südlichen Gallien ragte schon in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts in Moissac (Diözese Cahors) eine blühende Abtei hervor, Saint-Pierre. Hier, wo die Kunst der Architektur einen heute noch vielbewunderten Dom geschaffen und wo bis zu tausend Mönche die Pracht der Liturgie entfalteten, erscholl zur Ehre der hl. Cäcilia ein eigener Hymnus. Sein Metrum fließt ohne Endreime in klassischen Asklepiadeen. Seine Quelle ist ein Hymnar aus dem 10. Jahrhundert. Da der Hymnus die Tonmalerei auf ein bescheidenes Mindestmaß von Assonanz und Alliteration beschränkt, muß der schöne Hymnus älter sein als das Hymnar (Dreves-Blume). Die 1. Strophe wendet sich für die Heiligenverehrung der katholischen Kirche bezeichnend an Christus, dem alle die Erlösung verdanken. In der 2. Strophe spricht der Sänger sein «Munda cor meum», um «verbis castis» das Loblied anzustimmen.

Audi, quae canimus, Christe Redemptor,
et quae te petimus supplicii voto,
festum Caeciliae, virginis almae,
cantu multisono concelebrantes.

Was wir singen, vernimm, Christus Erlöser!
Mit gefalteter Hand bitten wir Beter.
An Cäcilias Fest rauschen die Lieder,
ihr, der erhabenen Maid jubelt ein Vielklang.

Afflatu placido poscimus omnes,
mundes criminibus viscera plebis,
quo verbis valeant promere castis
huius praecipuum laude triumphum.

Alle, alle durchweht frommes Verlangen,
was die Herzen befleckt, mögest du tilgen,
daß der Mund es vermag ihre Triumphe
mit gereinigtem Laut würdig zu feiern.

Die folgenden drei Strophen zeichnen mit zarten Zügen, in mystischer Art den Heldensinn und den Heldenmut der Virgo Sponsa Christi. Was der Stilist hervorheben will, sagt

seine Alliteration «fidei fulta» und seine Assonanz «artius ambit». In der folgenden Strophe interessiert besonders der Ausdruck «Ecclesiae lacte». Milch war ein Sinnbild der übernatürlichen Speise der Christen, die Galaktophagoi heißen. In der Frühkirche Roms reichte man eine Mischung von Milch und Honig dem Täufling gleich nach Empfang der hl. Kommunion. Auch die Antiphonen und Responsorien des Officiums der hl. Agnes (mel et lac ex eius ore suscepi) erinnern daran.

Haec sancta fidei fulta decore
ad te confugiens artius ambit
affectumque pii fudit amoris
in te, dulcis ei sponsus ut esses.

Hic haerens tibimet foedere certo
mundi delicias tempus inanes,
vincens illecebras carnis iniquas,
sensus Ecclesiae lacte fovendo.

Consistens thalamis corde pudico,
secretis animis tympana gestans
psallebat solitas pectore laudes
orans connubium semper honestum.

Zuflucht nahm sie zu dir, innig vertrauend,
Glauben gab ihr den Mut, glänzender Glauben,
Glut der Liebe zu dir brannte im Herzen,
deine süßeste Braut wollte sie werden.

Mit dem sicheren Band fest dir verbunden,
sieht sie weltliche Lust nur mit Verachtung,
folgt nicht sinnlichem Reiz, schlägt den Versucher.
Ihre Sinne beschützt Molken der Kirche.

Mit dem Bräutigam wohnt keusch sie zusammen,
schlägt das Tamburin fein, tief in dem Herzen,
täglich sind in der Brust Psalmengebete
um das rühmliche Glück ehlicher Treue.

Der Hymnus klingt wie in der Frühzeit üblich, ohne Doxologie der Trinitas, mit der Anrufung Christi, dem der Gruß am Anfang galt.

Aeternum sonat hic virgineumque
succeditque decus martyriale,
in quo nos petimus, Christe foveri
istius meritis omne per aevum.

Immer schallt hier Gesang festlich der Jungfrau.
Was sie blutig erlitt, schildert die Feier.
Da heißt unser Gebet: «Christus behüte
uns, dank ihrem Verdienst immer und ewig!»

Dr. C. Kündig, Schwyz.

doch gebotene Erfüllung der Standespflichten. Und doch weiß man um die mächtige und unersetzliche Kraft, welche von der einfachen Erfüllung der Standespflichten von Millionen und aber Millionen von gewissenhaften und vorbildlichen Gläubigen ausstrahlt für das Heil der Seelen.

Das Laienapostolat im eigentlichen Sinne des Wortes ist ohne Zweifel zu einem großen Teil in der K a t h o l i s c h e n

A k t i o n und in andern Institutionen apostolischer Betätigung, welche von der Kirche gebilligt sind, organisiert. Aber auch außerhalb dieser Bereiche kann es geben und gibt es Laienapostel, Männer und Frauen, welche das Gute ins Auge fassen, das zu tun ist, die Mittel und Wege, um es zu tun; und sie tun es, einzig darum besorgt, Seelen für die Wahrheit und die Gnade zu gewinnen. Es ist auch an sehr viele

ausgezeichnete Laien zu denken, welche in Gegenden, wo die Kirche verfolgt ist, wie es in den ersten Jahrhunderten der Kirche der Fall war, die gefangenen Priester so gut als möglich ersetzen, selbst unter Lebensgefahr, die christliche Lehre um sich herum verbreiten, im katholischen Leben und im rechten katholischen Denken unterweisen, zum Empfang der Sakramente und zur Übung der Andachten führen, besonders zu eucharistischer Frömmigkeit. Solche Laien sieht man am Werk, ohne daß man sich wegen der Frage zu beunruhigen braucht, welchen Organisationen sie angehören. Das Gute, das sie tun, ist zu bewundern und anzuerkennen.

Es liegt dem Papste fern, die Organisation zu entwerfen oder ihren Wert als Apostolatsfaktor zu unterschätzen. Er schätzt sie im Gegenteil sehr, besonders in einer Welt, wo die Gegner der Kirche sich ihrer bedienen in der kompakten Masse ihrer Organisationen. Aber sie darf nicht zu einer engherzigen Ausschließlichkeit führen, zu dem, was der Apostel «explorare libertatem (Gal. 2, 4), die Freiheit ausspähen» nennt. Im Rahmen der Organisation soll jedem große Freiheit gelassen werden zur Entfaltung seiner Fähigkeiten und persönlichen Gaben in all dem, was dem Guten und der Erbauung dienen kann, «in bonum et aedificationem» (Röm. 15, 2). Man soll sich freuen, außerhalb der eigenen Reihen andere zu sehen, die vom «Geiste Gottes geführt» (Gal. 5, 18) ihre Brüder für Christus gewinnen.

Eine weitere Frage betrifft das Verhältnis des Klerus zu den Laien im Apostolate. Es versteht sich von selber, daß das Laienapostolat der kirchlichen Hierarchie untergeordnet ist, welche göttlicher Stiftung ist. Es kann daher ihr gegenüber nicht unabhängig sein. Anders denken, hieße die Grundlage unterwühlen, auf welche Christus selber seine Kirche gebaut hat.

Dies vorausgesetzt, wäre es ebenso irrig, zu glauben, daß im Bereiche der Diözese die herkömmliche Struktur der Kirche oder ihre gegenwärtige Form das Laienapostolat in eine parallele Linie zum hierarchischen Apostolate stelle, so zwar, daß selbst der Bischof das Laienapostolat in der Pfarrei nicht dem Pfarrer unterstellen könnte. Er kann es, und er kann die Richtlinien aufstellen, daß die für die Pfarrei bestimmten Werke des Laienapostolates der Autorität des Pfarrers unterstehen. Der Bischof hat den Pfarrer als Hirten der ganzen Pfarrei bestimmt, und als solcher ist er für das Heil aller seiner Gläubigen verantwortlich.

Daß es andererseits auch Werke des Laienapostolates geben kann, außerpfarreiliche und außerdiözesane, die der Hl. Vater aber lieber überpfarreiliche und überdiözesane nennen möchte, je nachdem es das allgemeine Wohl der Kirche verlangt, das ist gleichfalls wahr und nicht notwendig, zu wiederholen.

In der Papstansprache an die Katholische Aktion Italiens (vom 3. Mai dieses Jahres) ist darauf hingewiesen worden, daß die Abhängigkeit des Laienapostolates von der kirchlichen Hierarchie Grade zuläßt. Diese Abhängigkeit ist am engsten bei der Katholischen Aktion, denn diese stellt in der Tat das offizielle Laienapostolat dar und ist ein Werkzeug in den Händen der Hierarchie, eine Verlängerung ihres Armes und daher ihrer Natur nach der Leitung des kirchlichen Oberrn unterstellt. Andere Werke des Laienapostolates, ob organisiert oder nicht, können mehr ihrer freien Initiative überlassen werden in dem Ausmaße, als es die zu erreichenden Ziele verlangen. Es versteht sich von selber, daß die Initiative der Laien auf alle Fälle sich in der Ausübung des Apostolates in den Gren-

zen der Rechtgläubigkeit halten muß und sich nicht in Gegensatz befinden darf zu den legitimen Vorschriften der zuständigen kirchlichen Autoritäten.

Wenn der Laienapostel, oder genauer der Gläubige der Katholischen Aktion mit einem Werkzeug in den Händen der kirchlichen Hierarchie verglichen wird, entsprechend einem üblich gewordenen Ausdrucke, so ist dieser Vergleich so zu verstehen, daß die kirchlichen Oberrn ihn so gebrauchen, wie der Schöpfer und Herr vernünftige Geschöpfe als Werkzeuge gebraucht, als Zweitursachen, «mit einer Güte voller Rücksichten» (Weish. 12, 14). Sie sollen also verwendet werden im Bewußtsein ihrer schweren Verantwortlichkeit, indem sie aufgemuntert werden, indem ihnen Initiativen angeregt, aber auch die von ihnen selber kommenden Initiativen wohlwollend angenommen und mit Weite des Blickes gebilligt werden, je nach Zweckmäßigkeit. In den entscheidenden Schlachten kommen hie und da die glücklichsten Initiativen von der Front! Die Kirchengeschichte bietet hiefür zahlreiche Beispiele.

Allgemein gesprochen ist in der apostolischen Arbeit ein herzlichstes Einvernehmen zwischen Priestern und Laien wünschbar. Das Apostolat der einen ist keine Konkurrenz für dasjenige der andern. Das Wort von der Laienemanzipation, das man da und dort vernehmen kann, gefällt dem Hl. Vater nicht. Es hat einen mißfälligen Klang und ist auch geschichtlich ungenau. Waren denn die großen Führungsgestalten, auf welche der Papst anspielte, als er von der katholischen Bewegung der letzten fünf hundert Jahre sprach, Kinder und Minderjährige, und mußten sie auf ihre Emanzipation warten? Übrigens werden im Reiche der Gnade alle als erwachsen betrachtet, und das ist es, was zählt.

Der Ruf nach der Mitwirkung der Laien ist nicht in der Ohnmacht oder im Versagen des Klerus gegenüber den Aufgaben der Gegenwart begründet. Daß es individuelle Versager gibt, ist eine unvermeidliche Misere der menschlichen Natur, und man findet sie auf beiden Seiten. Aber der Priester hat, allgemein gesprochen, ebenso gute Augen wie der Laie, um die Zeichen der Zeit zu erkennen, und sein Ohr ist nicht weniger scharf für die Auskultation des menschlichen Herzens. Der Laie ist als Mitarbeiter des Priesters zum Apostolate berufen, ein oft sehr wertvoller und sogar notwendiger Mitarbeiter angesichts des Priestermangels. Der wenig zahlreiche Klerus ist nicht in der Lage, allein seiner Sendung zu genügen.

In einem dritten Punkte wies der Papst auf die praktische Arbeit hin, welche das Laienapostolat geleistet hat und weiter leistet auf der ganzen Welt in allen Bereichen des individuellen und sozialen Lebens. Diese Arbeit ist in ihren Ergebnissen und Erfahrungen auf dem Kongreß konfrontiert und diskutiert worden. Ein Apostolat im Dienste der christlichen Ehe, der Familie, des Kindes, der Erziehung und der Schule, für die Jugend beider Geschlechter, für die Caritas in ihren heute so ungezählten Aspekten, für eine praktische Verbesserung der sozialen Übelstände und der sozialen Not, für die Missionen, zugunsten der Auswanderer und Einwanderer, im Bereiche des intellektuellen und kulturellen Lebens, für Spiel und Sport, und nicht zuletzt für die öffentliche Meinung.

Der Hl. Vater empfiehlt und lobt diese Anstrengungen und Arbeiten und vor allem die ihnen zugrunde liegende Kraft des guten Willens und des apostolischen Eifers, die im Verlaufe des Kongresses spontan zutage traten und wie kräftige Quellen lebendigen Wassers die Beratungen befruchteten haben.

Der Papst beglückwünscht die Kongressisten zu ihrem Widerstand gegenüber der unheilvollen Tendenz, welche selbst unter Katholiken herrscht und die Kirche auf sog. «rein religiöse» Fragen beschränken möchte. Man hat Mühe, zu wissen, was man genau darunter versteht. Soll sich die Kirche im Gotteshause und in der Sakristei verschanzen und die Menschheit draußen ihren Nöten überlassen, ohne sich darum zu kümmern?

Es ist leider nur zu wahr, daß die Kirche in gewissen Ländern gezwungen ist, sich so absperrern zu lassen. Aber selbst in diesem Falle muß sie innerhalb der vier Mauern des Gotteshauses ihr Bestes tun in dem Wenigen, das ihr noch möglich ist. Aber spontan und freiwillig zieht sie sich nicht dahin zurück.

Das menschliche private und soziale Leben befindet sich notwendiger- und beständigerweise in der Führung mit dem Gesetze und Geiste Christi. Daraus ergibt sich zwangsläufig eine gegenseitige Durchdringung des religiösen Apostolates und der politischen Aktion. Politik will im edlen Sinne des Wortes nichts anderes besagen als Mitarbeit am Wohle des Staates, der Polis. Aber dieses Wohl erstreckt sich sehr weit hin. Auf politischem Boden werden auch die Gesetze von größter Tragweite diskutiert und erlassen, wie z. B. jene, welche sich mit der Ehe, mit der Familie, mit dem Kinde, mit der Schule usw. befassen. Sind das nicht Fragen, an denen die Religion erstrangig interessiert ist? Können sie einen Apostel indifferent und apathisch lassen? In der zitierten Ansprache vom 3. Mai ac. hat der Papst die Grenze gezogen zwischen Katholischer Aktion und politischer Aktion. Die Katholische Aktion soll nicht in den Streit der Parteipolitik eintreten. So löblich es jedoch ist, sich über den zufälligen Streitigkeiten zu halten, welche die Parteikämpfe vergiften, so tadelnswert wäre es, das Feld zur Leitung der Staatsgeschäfte Unwürdigen und Unfähigen zu überlassen. Bis zu welchem Punkte kann und muß sich ein Laienapostel von dieser Grenze fernhalten? Es ist schwierig, diesbezüglich eine einheitliche Regel für alle aufzustellen. Die Verumständigungen und Geisteshaltung sind nicht überall die gleichen.

Der Papst genehmigt mit Freuden die gefaßten Entschlüsse des Kongresses. Sie bringen den festen guten Willen zum Ausdruck, einander die Hände reichen zu wollen über die Landesgrenzen hinaus, um praktisch zu einer voll wirksamen Zusammenarbeit in der universellen Karitas zu kommen. Wenn es in der Welt eine Macht gibt, welche fähig ist, die mesquinen Barrieren der Vorurteile zu beseitigen und die Herzen zu einer aufrichtigen Versöhnung und brüderlichen Union unter den Völkern zu disponieren, dann ist es die katholische Kirche. Darüber darf man sich mit Stolz freuen. Dazu muß man mit aller Kraft beitragen.

Der Papst kann dem Kongreß keinen besseren Abschluß geben als die wundervollen Worte des Völkerapostels: «Im übrigen, Brüder, freuet euch, vervollkommnet euch, muntert euch gegenseitig auf, seid einmütig, haltet Frieden, und der Gott der Liebe und des Friedens wird mit euch sein» (2 Kor. 13, 11). Und als der Apostel schloß: «Die Gnade des Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Hl. Geistes sei mit euch allen» (ebda. v. 13), drückte er alles das aus, was das Laienapostolat den Menschen bringen will. Das ist auch der Segenswunsch des Papstes zum Schlusse des Kongresses und der Audienz. Gott möge ihn erhören und alle mit seinen Gnaden überhäufen, als deren Unterpfand der Hl. Vater aus ganzem Herzen seinen apostolischen Segen spendet.

A. Sch.

Sportjournalistik

Der Sport hat einen großen Umfang und eine dementsprechende Bedeutung gewonnen. Jedenfalls ist er ein sehr ernsthaftes Seelsorgsproblem. Kein geringerer als der oberste Seelsorger, Papst Pius XII., hat sich sowohl theoretisch, durch Äußerungen des Lehramtes, wie auch praktisch, durch den Empfang von Sportlern, mit dem pastoralen Zeitproblem des Sportes befaßt und damit auch dem Seelsorger praktische Richtlinien des Verhaltens gegeben.

Ein solcher Anlaß ist kürzlich, am 10. November, gewesen, als der Heilige Vater im Schweizersaale von Castel Gandolfo die Teilnehmer der Generalversammlung der internationalen Sportpresse in Audienz empfing und den Anlaß benützte, um die Aufgaben der Sportpresse dem Sporte gegenüber zu umschreiben. Sie besteht nicht nur in der Information der Öffentlichkeit, sondern in der Bildung der öffentlichen Meinung in allen sportlichen Belangen. Das ist etwas ganz anderes und Wichtigeres als bloße Sportreportage und begründet eine große Verantwortlichkeit.

Positiv ist eine aufrichtige Wertschätzung des Sportes die erste Bedingung zum Gelingen der Mission. Für diese positive Seite findet der Papst verständnisvolle Worte. Ebenso positiv ist die notwendige Abgrenzung einzuschätzen, welche den Ort des Sportes umschreibt und wofür der Papst vier Grundsätze aufstellt: der Sport ist nicht Selbstzweck, sondern hat im Dienste des ganzen Menschen zu stehen; er dient der Entspannung des Menschen, um ihn neue Kräfte für seinen Pflichtenkreis gewinnen zu lassen; er soll dem Familienleben und noch viel weniger der Erfüllung der religiösen Pflichten nicht im Wege stehen. Der Papst schloß mit dem bekannten Hinweis des Völkerapostels (1 Kor. 9, 25) und dem bekannten Wunsche, der Sportjournalismus möge der hohen Aufgabe des Sportes dienen, schönen und starken Seelen gesunde und kräftige Körper zur Verfügung zu stellen.

Die Ansprache ist in Nr. 262, vom Sonntag, dem 11. November 1951, des «Osservatore Romano» erschienen. A. Sch.

Votre visite, Messieurs, Nous est fort agréable et Nous vous en remercions. Vous attendez, Nous le savons, quelques mots de Notre part, connaissant par le témoignage que Nous en avons donné, en maintes circonstances, l'intérêt que Nous portons et au sport et à la presse. Or voici que vous venez à Nous au double titre du sport et de la presse, ou, plutôt, au titre unique et compréhensif de la presse sportive.

C'est que, en effet, comme journalistes, vous assumez la tâche d'informer et, ce qui est incomparablement plus important, de former l'opinion, mais, dans la sphère de votre spécialité, de l'informer et de la former en tout ce qui concerne le sport. Le bien que Nous en pensons, Nous l'avons dit expressément, en Nous adressant à des représentants de toutes les branches si diverses de la culture corporelle, marche et course, cyclisme, athlétisme, etc. Nous avons insisté sur ses heureux effets physiques, moraux, intellectuels. Nous n'en avons pas non plus dissimulé les écueils et les dangers.

Pourtant, on ne saurait, de ces avis et de ces conseils, attendre des effets pratiques durables, si, sur tout l'ensemble de la question, ils n'étaient compris, appréciés et appuyés par l'opinion publique. C'est précisément à l'aiguiller dans la bonne direction que doit tendre votre effort et que se montre la dignité de votre profession. Vous ne vous considérez pas, en effet, Messieurs, Nous en sommes convaincu, comme de simples «reporters» chargés exclusivement d'annoncer les parties et les matches, d'en marquer les points et d'en proclamer les vainqueurs, de faire, pour ainsi dire, de ce reportage superficiel, un genre littéraire «sui generis» par le coloris éclatant du style, par la vivacité pittoresque de la narration et de la description, par la variété quelquefois heureuse — pas toujours —, souvent audacieuse et

même forcée, du vocabulaire technique, intelligible aux seuls initiés.

Vous pensez davantage à l'influence que vous pouvez exercer, que, de fait, vous exercez, et c'est en cela que vous sentez votre responsabilité engagée.

La première condition pour atteindre votre but est d'avoir au fond de vous-mêmes et de manifester publiquement, avec votre conviction persuasive, une sincère estime du sport, d'en mettre en lumière les avantages, les vrais mérites, la vraie valeur, et de le faire avec cette sobre discrétion mille fois plus éloquente et plus puissante que les raisonnements ennuyeux ou que les dithyrambes lyriques. Les occasions ne manquent pas d'une brève réflexion en introduction ou en conclusion, mieux encore, d'un simple mot qui saisit au vol un incident fugitif, un geste, une attitude. A qui sait les observer, ces incidents, plus rapides que l'éclair, découvrent un caractère, une intelligence, une âme avec leurs qualités, non seulement techniques, mais spirituelles et morales. Ils suffisent quelquefois à mettre au jour la valeur et les promesses d'avenir d'un adolescent ou d'un jeune homme. Les souligner au passage, c'est provoquer délicatement l'émulation, le désir de cultiver les dons naturels innés, tant ceux qui sont communs à tous, que ceux qui sont tout personnels; la loyauté du « fair play », l'endurance, l'attention des sens et de l'esprit, la fierté, morale autant que sportive, l'esprit d'équipe, mais étendu à toute société dont on est membre: famille, profession, peuple et patrie, enfin à la société suprême ici-bas: l'Eglise. Manquer à son devoir de famille, de société, de religion par faiblesse, par amusement, par honte, voilà qui est anti-sportif au premier chef.

Et Nous voici arrivé à la seconde condition que vous avez à remplir, si vous voulez exercer correctement et exactement les devoirs de votre profession de journalistes sportifs, condition dont l'accomplissement s'impose à votre responsabilité; Nous voulons dire: vous employer à faire que le sport, dans la vie privée comme dans la vie publique, prenne la place qui lui revient et s'en tienne à la mesure que lui assignent la dignité de l'homme, ses devoirs supérieurs et le bien commun. Nous résumons ici, dans les quatre principes qui suivent, ce que, en d'autres occasions, Nous avons traité en détail.

1. Pas plus que le soin du corps dans son ensemble, le sport ne doit être une fin en soi; il ne doit pas dégénérer en culte de la matière. Il est au service de l'homme tout entier; il doit donc, loin d'entraver son perfectionnement spirituel et moral, le promouvoir, l'aider et le favoriser.

2. Quant à l'activité professionnelle, travail de tête ou travail des mains, le sport a pour but de procurer un délassement pour permettre de retourner à la tâche avec une vigueur de volonté renouvelée, avec des ressorts retendus. Ce serait un nonsens, et, à la longue, le bien commun en serait victime, si, au rebours, le sport venait à prendre la première place dans les occupations personnelles, en sorte que l'exercice de la profession ou du métier finirait par donner l'impression d'une fâcheuse interruption dans l'affaire principale de la vie.

3. Le sport ne devrait pas compromettre l'intimité entre époux, ni les saintes joies de la vie de famille. Il doit d'autant moins pousser ses exigences que les dures nécessités de l'existence, en dispersant de force père, mère, fils, filles, pour le travail quotidien, ne font déjà que trop sentir leur poids. La vie de famille est tellement précieuse qu'on ne peut pas refuser de lui assurer cette protection.

Einführungskurs für Präses der Jungwacht

(Einges.) Schon zum fünften Male findet vom 7.—9. Januar 1952 im Christofferushaus in Oberägeri ein Einführungskurs für Jungwachtpräses statt.

In Theorie und Praxis führt er ein in die Methode der zeitgemäßen Bubenseelsorge und Jungwachtführung. Die Einladung zu diesem Kurs, der in voller Anpassung an die geistlichen Teilnehmer durchgeführt wird (nötige Freizeit für Breviergebet und Erholung) ergeht an alle Jungwachtpräses sowie an jene Priester und Neupriester, die neu mit der Leitung einer Pfarreijungwacht betraut wurden. Priester, die sich mit dem Gedanken der Gründung einer Jungwacht befassen, erhalten einen wertvollen Einblick in die Zielsetzung der Jungwacht, die ein erfolgreiches Hilfsmittel der Bubenseelsorge in den Pfarreien ist.

Kursleitung: H.H. P. Anton Loetscher, Immensee, Hans Alber, Meinrad Hengartner, Luzern.

Ausführliche Kursprogramme sind bei der Bundesleitung der Jungwacht, St.-Karli-Quai 12, Luzern, Tel. (041) 2 69 12 zu beziehen, wohin auch die Anmeldungen bis zum 25. Dezember zu richten sind.

4. Le même principe vaut, à plus forte raison et avec une encore plus grande importance, lorsqu'il s'agit des devoirs religieux. Dans la journée du dimanche: à Dieu la première place.

Du reste, l'Eglise comprend parfaitement le besoin, pour l'homme de la ville, de sortir le dimanche; aussi sourit-elle de plaisir à la vue de la famille, parents et enfants, prenant ensemble, alors, leur récréation et leur joie dans la grande nature du bon Dieu et elle ménage volontiers en temps et lieu l'opportunité souhaitée pour le service divin. Elle ne défend pas le sport dominical et même elle le considère avec bienveillance, à condition qu'il ait égard à ce que le dimanche reste le jour du Seigneur et le jour du délassement corporel et spirituel.

Telles sont les directives que Nous désirons vous présenter, et Nous vous demandons d'en tenir compte à l'occasion. Elles ne vous paraîtront pas trop sévères, si vous gardez présents à l'esprit le devoir sacré du culte divin, l'inestimable valeur morale et sociale de la famille saine, et le bien de la jeunesse.

Comme Nous le disions jadis, dans une de Nos allocutions sur le sport (Pentecôte, 1945), vous avez, sur ce terrain un devancier, un modèle, Nous pourrions dire un « patron », le glorieux saint Paul lui-même qui, rappelant en quelques passages de ses Lettres les règles et l'esprit du sport, s'élève de là à sa signification plus haute et spirituelle. « Ne le saviez-vous donc pas? — écrit-il aux chrétiens de Corinthe —. Dans les jeux du stade, tous prennent part à la course, un seul emporte le prix. Courez ainsi pour le remporter. Les athlètes se soumettent à un régime fort rigoureux, et cela en vue d'une couronne vite fanée; nous autres en vue d'une couronne impérissable. Quant à moi, je cours de mon mieux, mais pas à l'aventure; je frappe, mais pas des coups en l'air; je maîtrise sévèrement mon corps pour ne pas risquer, après avoir prêché aux autres, d'être moi-même réprouvé » (1 Cor. 9, 25). Nous vous laissons sur ces mots, Messieurs, priant le grand Apôtre des gentils de vous obtenir de Dieu l'art de promouvoir la magnifique fonction du sport, qui est, selon l'adage classique, de faire, des corps sains et vigoureux l'enveloppe de belles et fortes âmes.

Größe oder Elend Freuds?

In der Sigmund Freud gewidmeten Nummer der Schweizer Monatszeitschrift «Du» vom 5. Oktober 1951 wird der Begründer der Psychoanalyse — die nicht mit der reinen, ursprünglichen psychischen Analyse zu verwechseln ist! — als einer «der größten Anreger der Menschheit» bezeichnet, und man scheint sich darüber einig zu sein, daß «die Auswirkungen seines Werkes . . . noch völlig unübersehbar» sind. Man macht dabei geltend, seine Erforschung des Unterbewußtseins — es fehlt gerade noch, daß man ihm nicht dessen Entdeckung zuschreibt! — bedeute für die «Kulturlehre» den Weg zu «neuen und tiefen Einsichten».

Was das Freudsche Unterbewußtsein bedeutet, weiß man: das Reich der Libido, einer Art Proteus, der unter tausenderlei Bildern in Erscheinung tritt, in seinem Urgrund aber nichts anderes als Sensualität, besser gesagt Pansexualismus, bedeutet. Angefangen vom famosen Ödipuskomplex, dem Stein des Anstoßes in der ganzen Lehre, bis zu den an den Haaren herbeigezogenen Betrachtungen über die Persönlichkeitsstruktur und die Aufgabe der «Kultur», ja sogar des Sittengesetzes und der Religion, ist das Ganze nichts anderes als eine Apologie der instinkthaften Natur des Menschen, den die zivilisierte (kultivierte) Natur zu entnatürlichen strebt.

Unschwer kann dies mit Freuds eigenen Worten bewiesen werden, deren wir hier nur einige bezeichnende Beispiele wiedergeben. In der Tat ist für Freud alles Sittlich-Geistige dem Menschen nur von außen aufgepfropft, und nur gewaltsam kommt man dahin, der wahren Natur Herr zu werden. Danach wäre also das sittliche Bewußtsein, diese zarte Blüte der menschlichen Natur, nichts anderes als ein Kunstkniff, mit dem Zweck, der allein wahrhaft autochthonen «Aggressionslust» Fesseln anzulegen.

«Was geht mit dem einzelnen Menschen vor», so fragt Freud, «um seine Aggressionslust unschädlich zu machen?» Und er gibt die Antwort: «Etwas sehr Merkwürdiges, das wir nicht erwartet hätten und das doch so naheliegt. Die Aggression wird introduziert, verinnerlicht, eigentlich aber dorthin zurückgeschickt, woher sie gekommen ist, also gegen das eigene Ich gewendet. Doch wird sie von einem Anteil des Ich übernommen, das sich als Über-Ich dem übrigen entgegenstellt und nun als «Gewissen» gegen das Ich dieselbe strenge Aggressionsbereitschaft ausübt, die das Ich gerne an anderen fremden Individuen befriedigt hätte. Die Spannung zwischen dem gestrengen Über-Ich und dem unterworfenen Ich heißen wir Schuldbewußtsein; sie äußert sich als Strafbedürfnis.» All das ist nichts anderes als ein Endergebnis der menschlichen Natur von Grund auf fremden «Kultur», denn Freud denkt ganz und gar nicht wie Aristoteles, daß der Mensch nämlich ein «Zoon politikon» ist, d. h. ein Geschöpf mit ganz natürlichem sozial-sittlichen Verlangen. Freud schreibt: «Die Kultur bewältigt also die gefährliche Aggressionslust des Individuums, indem sie es schwächt, entwaffnet und durch eine Instanz in seinem Inneren wie durch eine Besatzung in der eroberten Stadt überwachen läßt...¹» Ein kultivierter Mensch ist also nichts anderes als eine gefesselte Bestie!

Wir haben hier ein Musterbeispiel der «originellen» Denkweise Freuds vor uns, einer Denkweise, die angeblich zu «neuen und tiefen Einsichten» führen soll. Man hat denn auch nicht verfehlt, in Freud einen «Anfang, einen großen

verheißungsvollen Beginn» zu sehen. Der Meister zu Wien hat es übrigens selber übernommen, den einzuschlagenden Weg aufzuzeigen. Er zögerte nicht, das Seine beizutragen, «Licht» auf das Problem des Guten und Bösen zu werfen. Sehr affektiert erklärt er: Ein ursprüngliches, sozusagen natürliches Unterscheidungsvermögen für Gut und Böse darf man ablehnen» und fährt dann fort: «Das Böse ist oft gar nicht das dem Ich Schädliche oder Gefährliche, im Gegenteil auch etwas, was ihm erwünscht ist, ein Vergnügen bereitet.» Schuld an der Diskriminierung von Gut und Böse ist ein «fremder Einfluß; dieser bestimmt, was Gut und Böse heißen soll...» usw. Für Freud «macht es auch wenig aus, ob man das Böse bereits getan hat oder erst tun will; in beiden Fällen tritt die Gefahr erst ein, wenn die Autorität es entdeckt, und diese würde sich in beiden Fällen ähnlich benehmen, d. h. strafend eingreifen.»

Da haben wir die Grundlage des Sittlichen bei Freud: Der Mensch mit der Polizeiangst!

Dürfen wir hier wohl ein Beispiel aus Freuds Leben selber zitieren, wo dieser «große Mensch» sich nach den Prinzipien einer also verkündeten Moral gerichtet hat? Es handelt sich um ein Vorwort — ein doppeltes Vorwort! — zu seinem letzten Buch, *Der Mann Moses, sein Volk und die monotheistische Religion*. Bis zum März 1938, dem sogenannten «Anschluß», lebte er in Wien, wo er es so gut verstand, «auf die katholische Autorität Rücksicht zu nehmen». Damals schreibt er: «Immerhin hat es sich so gestaltet, daß heute die konservativen Demokratien die Hüter des kulturellen Fortschrittes geworden sind und daß sonderbarerweise gerade die Institution der katholischen Kirche der Ausbreitung jener kulturellen Gefahr» — es handelt sich um den Nazismus — «eine kräftige Abwehr entgegengesetzt. Sie, bisher die unerbittliche Feindin der Denkfreiheit und des Fortschritts zur Erkenntnis der Wahrheit!» Bewundern wir an dieser Stelle die Objektivität und genaue Sachkenntnis Freuds! Sei es, wie es sei, er streut der Kirche Weihrauch, Warum wohl? Die Fortsetzung belehrt uns darüber, denn er fährt fort: «Wir leben hier in einem katholischen Land unter dem Schutze dieser Kirche, unsicher, wie lange es vorhalten wird. Solange er aber besteht, haben wir natürliche Bedenken, etwas zu tun, was die Feindschaft der Kirche erwecken muß. Es ist nicht Feigheit, sondern Vorsicht; der neue Feind, dem zu Dienst zu sein wir uns hüten wollen, ist gefährlicher als der alte, mit dem uns zu vertrauen wir bereits gelernt haben. Die psychoanalytische Forschung, die wir pflegen, ist ohnedies der Gegenstand mißtrauischer Aufmerksamkeit von seiten des Katholizismus². Wir werden nicht behaupten, es sei so mit Unrecht, wenn unsere Arbeit uns zu einem Ergebnis führt, das die Religion auf eine Menschheitsneurose reduziert und ihre großartige Macht in der gleichen Weise aufklärt wie den neurotischen Zwang bei den einzelnen unserer Patienten, daß wir sicher sind, den stärksten Unwillen der bei uns herrschenden Mächte auf uns zu ziehen...»

Klugheit also, keine Feigheit, nicht wahr? Freud verzichtet darauf, seinen Moses in Wien herauszugeben. Kaum aber lebt er in England — Vorwort vom Juni 1938 —, hat er sich wieder in der Hand. «Mutig» erklärt er seinen Verzicht und schreibt: «Ich lebte damals unter dem Schutz der katholischen Kirche und stand unter der Angst, daß ich

¹ Freud, *Das Unbehagen in der Kultur*, Int. Psychoanalytischer Verlag, Wien 1930, S. 100.

² Des Katholizismus, sehr richtig. Wie viele «Katholiken» aber bilden sich heute etwas darauf ein, in den aufgewühlten Wogen des Freudianismus zu schwimmen unter dem spitzfindigen Vorwand, einen Unterschied zwischen «Methode und Lehre» zu machen. Anm. d. Red.

durch meine Publikation diesen Schutz verlieren und ein Arbeitsverbot für die Anhänger und Schüler der Psychoanalyse in Österreich heraufbeschwören würde. Und dann kam plötzlich die Invasion. Der Katholizismus erwies sich, mit biblischen Worten zu reden, als ein ‚schwankendes Rohr‘. In Gewißheit, jetzt nicht nur meiner Denkweise, sondern auch noch meiner ‚Rasse‘ wegen verfolgt zu werden, verließ ich mit vielen Freunden die Stadt, die mir von früher Kindheit an, durch 78 Jahre, Heimat gewesen war . . .³»

Das Oktoberheft des «DU» will Freud als einen Bahnbrecher im Kampf um den Fortschritt menschlicher Werte vorführen; wir aber wünschen hier, leider nur recht summarisch, seinen völligen Mangel an Verständnis für die menschliche Natur in allem, was ihr an Adel und Hoheit ursprunghaft angeboren ist, aufzuzeigen. Er anerkennt nur niedere Tendenzen, die ganz gewiß auch menschlich sind, ohne ihre wirkliche Rolle als Dienende zu begreifen, wenn der wirkliche «Meister» sie zu verstehen weiß. In Freuds Augen ist der höhere Angelpunkt des Menschen ein «Fremder», der nur «Fesseln anlegen» und die armen Instinkte einer unmenschlichen Diktatur unterjochen kann, jene Instinkte, von denen er sagt: «Das Böse ist oft gar nicht das dem Ich Schädliche . . .» usw. Auf dieser verstümmelten, rein tierischen Anthropologie hat er eine «Moral» aufgebaut, deren Lehren er in die Praxis umsetzen wollte, wie die oben angeführten Auszüge aus den Vorworten zum *Mann Moses* beweisen. Es war das lebendige Beispiel einer Schreibweise, die behauptet, der Baum dürfe nur nach den Früchten beurteilt werden, die er trägt.

Brauchen wir noch zu sagen, daß wir es aus diesen Gründen für notwendig erachtet haben, als Überschrift über diese Ausführungen eine Frage nach dem Thema des Freud'schen Werkes zu setzen? Ist in ihm nicht wirklich mehr Elend als Größe enthalten?

Besser als die ganze Denkarbeit der Verfasser des «Du» hat es Emil Ludwig verstanden, die Rolle des «Oberpriesters» zu umreißen, über den er in einem Kapitel seines Buches *Der entzauberte Freud* sagt: «Staat eines hingebenden Menschenfreundes, statt eines Beobachters des bunten Lebens finden wir einen starren, auf reine Prinzipien schwörenden Propheten, der aus seiner düsteren Kindheit, aus seinem Haß und Inzestgefühlen souveräne Schlüsse machte auf ähnliche Gefühle bei allen anderen Menschen. Wir finden einen suggestiven Dogmatiker, statt eines mitfühlenden Arztes. Weil er durch achtzig Jahre seinen Vaterhaß nicht überwand, hat er ihn in die Welt getragen. Freud hatte in der Jugend als Nervenarzt eine originelle Methode übernommen, ausgebaut (?), Licht in verschlossene Provinzen gebracht und auch noch später vielen Leidenden geholfen. Aber die leitende Idee wurde zur Monomanie, die Methode zum Zwang; zugleich wurde der Arzt Diktator über Kultur und Geschichte, der Prophet zum Gründer einer Sekte, diese zur Gefahr für die gesunde Gesellschaft. Freud glich einem Manne, der beständig durch ein zu stark geschliffenes Augenglas blickt und deshalb die Gegenstände der Welt verzerrt sieht. Seit er das Glas weitergegeben, sehen Millionen von Menschen viele Dinge der Welt verzerrt wie er.»

Seine «getreuen» Schüler fahren in der Tat fort, in *verba magistri* zu schwören und ziehen, um mit Pascal zu reden, zwar nicht die «Wunder» Vespasians, sondern die Freuds denen des Moses vor. Medicus

³ op. cit. Albert de Lange-Verlag, Amsterdam, 1939, S. 99 und 101/102.

⁴ Carl Posen-Verlag, Zürich, 1946.

Aus der Praxis, für die Praxis

Liturgisches

(Bericht über die liturgische Werkwoche in Rothenfels.)

Vom 9. bis zum 14. September fand auf der Burg Rothenfels, die prächtig über dem Main gelegen ist, eine liturgische Werkwoche statt für Priester und Theologen. Das Thema, das zur Sprache und zum Tun kam, war «Die Feier der Eucharistie». Da hier von ganz Wesentlichem unserer heiligen Religion gesprochen wurde — «Höhe — und in einem gewissen Sinne Mittelpunkt der christlichen Religion ist das Geheimnis der heiligsten Eucharistie (Pius XII.)» —, ist es auch verständlich, daß sich eine große Anzahl Priester und Theologen einfanden. Es waren über 200 Personen, davon sieben Schweizer.

«Die Feier der Eucharistie» war nicht bloß Thema der Meditation vor der heiligen Messe und der ausgezeichneten Vorträge, sondern vor allem im Vollzuge des «Herrenmahles» selber am Besten zum Ausdruck gegeben worden. Die Form der Meßfeier war nicht die stille, private Messe, sondern abwechselnd das deutsche und lateinische Amt, das alle Anwesenden so mitmachen und mitleben ließ, daß von einer Amtkrise nichts zu spüren war. Zwischen dem Liturgen am Altar, versus populum, und dem «Volk» war der natürliche Kontakt einer Tischgemeinschaft, jener ertümligen Form, die der Herr schon bei der Einsetzung im Abendmahlsaal gewollt hatte. Nach der Pax, den sich alle Anwesenden gaben, traten wir vor den Altar, um aus der Hand des celebrierenden Priesters oder seines Diakons den Leib des Herrn zu empfangen.

Diese «Feier der Eucharistie», der Laudes und Meditation vorausgingen, war kirchlich der Mittelpunkt des Tagewerkes, dem sich alles andere Schaffen ein- und unterordnete. Dementsprechend waren auch die Themata der Vorlesungen gestellt. Professor J. A. Jungmann von Innsbruck sprach über «Durchblicke durch die Meßliturgie», Dr. H. Kahlefeld über «Das Abschiedsmahl des Herrn» und Dr. J. Wagner, Leiter des liturgischen Institutes in Trier über «Feiergestalt und Feierverständnis der Eucharistie im Wandel der Jahrhunderte». Diese Vorträge, die mit sichtlich Begeisterung aufgenommen wurden, boten die Grundlage und zugleich reichlich Stoff für die abendlichen Kolloquien und Diskussionen.

Die liturgische Werkwoche wurde noch beehrt durch den Besuch des hochwürdigsten Bischofs von Würzburg, der einmal dem deutschen Amte assistierte und die Vorträge besuchte. In seinem Abschiedswort äußerte er seine Freude und Anerkennung über das liturgische Schaffen dieser Werkwoche. Alle, die an dieser Werkwoche teilnahmen und selber mitwirkten, wurden sicher mit vielen guten Anregungen bereichert. Der Mut wurde gestärkt, da so vieles über das liturgische Schaffen in aller Welt berichtet wurde. Jeder wird mit dem Willen erfüllt weggegangen sein, daß die besten Kräfte eingesetzt werden müssen für die wahre und echte Belebung der Liturgie.

Unser Heiliger Vater hat nicht umsonst in «Mediator Dei» die guten Früchte der liturgischen Studien gelobt — die auch bei dieser Werkwoche in Rothenfels sichtlich geworden sind —, indem er in der Einleitung sagte: «Die hehren Zeremonien des hl. Opfers wurden besser erkannt, erfaßt und geschätzt, die Sakramente in größerem Umfang und häufiger empfangen, die liturgischen Gebete inniger verkostet und die Verehrung der hl. Eucharistie — was bleiben soll — als Quelle und Mittelpunkt wahrer christlicher Frömmigkeit gewertet.»

m.

Totentafel

Das Monatsheft der Mariannhiller Missionare meldet den Verlust eines tüchtigen Schweizer Missionars. Am 24. August, erst 52 Jahre alt, starb hochw. Herr P. Otto Rüegg, von Eschenbach (SG). Geboren am 12. März 1899, schloß er sich Anno 1923 der Kongregation der Mariannhiller an und konnte am 26. Juni 1929 auf der Missionsstation Mariathal (Natal) das erste heilige Meßopfer darbringen. Während zwei Jahren (1936—1938) stand er dem Kollegium in Mariannhill vor, zog es aber vor, wieder in die Pastoration zurückzukehren und übernahm die Mission Umzinto, in reizvoller Lage am indischen Ozean gelegen, wo der Luzerner Missionar P. Grüter, jetzt Bischof in Umtata, Missionsoberer gewesen war, der nun an seine Stelle in Mariannhill trat. In Umzinto, der «Riviera Südafrikas», hatte er die Weißen und Schwarzen und Indier auf etwa zehn Missionsstationen zu betreuen, was jedenfalls keine geringen Anforderungen an die geistigen und seelischen Fähigkeiten des Pfarrers stellte; zugleich war er Spiritual am dortigen Frauenkloster, was ihm Anlaß zu schriftstellerischer Beschäftigung in aszetischer Literatur bot; früher schon, noch als junger Priester, hatte er ein Gesangbuch herausgegeben. Nach dem letzten Heimaturlaub (1948) wurde ihm die Leitung eines Negerkolleges (in Ixopo) anvertraut und bald nachher die Regentie am Priesterseminar auf der Reichenau. Eine schwere Krankheit machte seiner fruchtbaren Lebensarbeit ein vorzeitiges Ende. R. I. P.

HJ.

Rezensionen

Semmelroth Otto, SJ.: Das neue Dogma im Widerstreit. Echter-Verlag, Würzburg.

Die Definition der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel an Allerheiligen 1950 hat eine Menge Äußerungen außerhalb der katholischen Kirche hervorgerufen. Die vorliegende Broschüre stellt diese Äußerungen zusammen und untersucht sie dann auf ihren Wahrheitsgehalt, stets «aufrichtigen Herzens bemüht, den Fragen und Einwänden jenen Ernst entgegenzubringen, welchen die Bedeutung der Sache und das Gebot der Liebe erheischen». Die ausgezeichnete Schrift sei bestens empfohlen.

V. P.

Görres Ida Friederike: Die leibhaftige Kirche. Verlag Josef Knecht, Frankfurt a. M.

Das Buch trägt den Untertitel: «Gespräche unter Laien.» Wir finden darin aber kein Gespräch, sondern nur sechs lange Briefe an verschiedene Laienpersonen, die gegen die Kirche Einwände, Schwierigkeiten und Vorwürfe erhoben haben. Die Autorin bemerkt im Vorwort: «Einwände, Schwierigkeiten und Anfechtungen auszusprechen, statt sie willensmäßig zu verdrängen oder apologetisch zu vertuschen, scheint uns eine Hauptaufgabe aller heutigen Bemühung um die Klärung unseres Glaubensbewußtseins.»

In langen, oftmals guten und überzeugenden, vielfach etwas zu breiten Ausführungen setzt sie sich mit allen Vorwürfen, die sie angeführt, auseinander. Wenn sie sich auch als Laie betrachtet und zuweilen Sätze schreibt, die man nicht auf die Goldwaage legen darf, so verfügt sie doch über eine tüchtige theologische Bildung und besitzt ein treukatholisches Herz. V. P.

Hengstenberg Hans Eduard: Die Marienverehrung im Geisteskampf unserer Tage. Echter-Verlag, Würzburg.

Hengstenberg ist Philosophieprofessor an der pädagogischen Akademie Oberhausen im Rheinland und hat schon mehrere Werke philosophisch-theologischen Inhalts herausgegeben. Im vorliegenden Büchlein gibt er eine Begründung der Marienverehrung — die beste, die ich je gelesen — und erweist die Weihe an das unbefleckte Herz Mariens als den Kern der modernen Marienverehrung. Das Büchlein ist allen Gebildeten zur Lektüre sehr zu empfehlen.

V. P.

Perikopenbuch

(Mitget.) Das hochw. Ordinariat des Bistums Basel teilt mit, daß der Kösel-Verlag das beliebte Perikopenbuch von P. Rösch in einer Neuauflage wiederum herausgegeben hat. (Erhältlich in der Buchhandlung Räber & Cie., Luzern.)

Kirchenamtlicher Anzeiger des Bistums Basel

An die H.H. Pfarrer und Rectores ecclesiae der Diözese Basel

Einsatz von Klugheit der Pfarrgeistlichkeit am 25. November und 2. Dezember wird entscheidend sein, daß das Ergebnis des **Kirchenopfers für unsere katholische Hochschule und Universität Freiburg** nicht sinke, sondern sich in etlichen Pfarreien noch verbessere. Wo das Ergebnis kein befriedigendes war, werden die Prediger ihre Zuhörer bitten, das Doppelte zu geben.

Das **Hirtenschreiben** der schweizerischen Bischöfe ist Sonntag, den 25. November, in allen Morgengottesdiensten zu verlesen. Die Prediger werden noch einige Worte der Aufmunterung — den örtlichen Verhältnissen entsprechend — beifügen.

Das **Opfer** ist am 1. Adventssonntag, dem 2. Dezember, in allen Morgengottesdiensten aufzunehmen, begleitet mit einer nochmaligen warmen Empfehlung.

Wir danken allen hochw. Mitarbeitern, die sich für das Universitätsopfer mit Eifer einsetzen, besonders auch jenen, die das Jahr hindurch bereits Vorsorge getroffen haben.

Mit Gruß und Segen

† Franziskus,
Bischof von Basel und Lugano

* * *

Für das **Fest Mariä Empfängnis, 8. Dezember**, besteht dieses Jahr keine Möglichkeit, Abendmessen zu zelebrieren. Die letztjährige Erlaubnis war eine einmalige.

Die Eingabe der Schweiz. Bischofskonferenz dieses Jahres, welche die Erlaubnis erbat, in der Diaspora an staatlich nicht geschützten, kirchlich gebotenen Feiertagen Abendmessen zelebrieren zu dürfen, wurde unter dem Datum des 6. Novembers 1951 von der S. Congregatio de Sacramentis *negativ* beantwortet. Die Sakramentenkongregation beabsichtigt offenbar, die Erlaubnisse von Abendmessen für normale Zeiten wiederum einzuschränken.

Wir bitten die hochw. Seelsorger, die Gläubigen wie bisher über die Heiligung dieser Festtage zu unterrichten und auch die Abendgottesdienste möglichst feierlich zu gestalten. Wir verordnen, daß in allen Kirchen am **Feste Mariä Empfängnis feierliche Nachmittags- und Abendgottesdienste** abgehalten werden mit **Predigt, sakramentalem Segen und Weihe der Pfarrei an das Unbefleckte Herz Mariens.**

Mit Gruß und Segen

† Franziskus
Bischof von Basel und Lugano

Kanton Aargau

1. Subvention an finanzschwache Kirchgemeinden

Gesuche um Subventionen sind dem Vizepräsidenten des Synodrates, H.H. Paus Hauser, Ehrendomherr, Künten, einzureichen.

2. Theologische Stipendien pro W. S. 1951/52

Für dieses Jahr sind Studierende des 4. theologischen Kurses berechtigt zum Bezug. Es sind folgende Ausweise einzusenden: a) amtlicher Ausweis über die Vermögensverhältnisse; b) Zeugnisse über die Maturitätsprüfung und bisherige theologische Studien und Examen mit Angabe des Studienganges. Anmeldefrist bis 8. Dezember 1951.

J. Schmid, Dekan, Laufenburg.

Stelleausschreibung

Die Pfarrei **Mumpf** (Aargau) wird infolge Resignation des bisherigen Inhabers zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Anmeldungen sind bis zum 7. Dezember zu richten an die

Bischöfliche Kanzlei

Solothurn, den 20. November 1951

Kirchenchronik

Persönliche Nachrichten

H.H. **Alois Kurmann** von Willisau-Land, derzeit Dekan, Pfarre resignat in Altshofen, wurde vom Regierungsrat zum **Kaplan** von **Maria-Zell**, Sursee, gewählt.

H.H. **Jos. Bisang**, bisher Kaplan in Finstersee, wurde zum **Spiritual** im Sanatorium St. Anna bei Luzern ernannt.

Ein vorzügliches Mittel zur priesterlichen Ganzheit

Der 3. Juni 1951 war ein Freuden- und Ehrentag für die internationale Priestervereinigung «Unio Apostolica». Eines ihrer würdigsten und eifrigsten Mitglieder, Papst Pius X., wurde als Seliger auf den Altar erhoben. In gut fundierten Vorträgen wurde von hohen Kirchenfürsten das erhabene Bild des neuen Seligen am internationalen Priesterkongress in Rom ins helle Licht gestellt. Es waren segensreiche und fruchtbare Tage für die Unio Apostolica, die im Verein mit den Sacerdotes Adoratores diese Tagung durchführte. Dieser providentielle Anlaß ist sicher geeignet, der größten Priestervereinigung der Welt neuen Impuls zu geben und ihr neue und eifrige Freunde zuzuführen; ist doch die Unio Apostolica, wenn auch gewiß nicht das einzige, so doch ein ganz vorzügliches Mittel zur priesterlichen Heiligung und zur priesterlichen Ganzheit. Und wer möchte leugnen, daß gerade unsere Zeit solche Priester, heilige Priester, ganze Priester braucht? — Die Länder, in denen zwei Weltkriege so vieles an Kultur und an religiösen Werten zusammengeschlagen haben, sehen diese Notwendigkeit vielleicht besser ein als wir glückliche Schweizer. Daher erleben wir gerade in unsern Nachbarstaaten Italien, Frankreich und Deutschland ein so erfreuliches Aufblühen dieser Priestervereinigung. Aber auch wir Schweizer sollten da nicht zurückstehen. Auch unsere Gläubigen verlangen gute, ganze, heilige Priester. Gilt es doch für uns Priester, den ererbten heiligen katholischen Glauben nicht nur zu erhalten, sondern auch zu festigen, zu vertiefen und immer lebendiger zu gestalten, d. h. so recht nach dem Glauben und aus dem Glauben zu leben. Da müssen wir

Priester mit dem guten Beispiel vorangehen, ist doch auch da die forma pastoris die forma gregis.

Von solchen Erwägungen geleitet hat denn auch der Nationalkonsult der Unio Apostolica der Schweiz heuer eine kleine Orientierungsschrift über die U. A. herausgegeben, die von Interessenten bei den Diözesandirektoren bezogen werden kann. Von 1952 an sollen auch Exerzitienkurse für Unionisten und Freunde der U. A. diese in das Wesen der U. A. tiefer einführen und so eine Priestergeneration heranbilden, die in brüderlicher Liebe und gegenseitiger Hilfsbereitschaft, unter Leitung der Oberhirten, eine immer segensreichere und opferfreudigere Tätigkeit entfalten zum religiös-sittlichen Heile unserer gläubigen Bevölkerung. Priester, die wie ein Pius X., trotz großer Inanspruchnahme, treu und täglich sich Rechenschaft geben über die gewissenhafte Erfüllung all ihrer Priesteraufgaben, werden mit Gottes Hilfe gewiß innerliche, ganze Priester werden, die als Salz der Erde und als Licht auf dem Leuchter als echte Apostel wirken werden, ein fester Damm gegen die Sturmflut des Unglaubens und der Sittenlosigkeit. Möchten recht viele hochherzige Mitbrüder sich der U. A. anschließen zum eigenen Seelenheil und zum Segen der ihnen anvertrauten Gläubigen!

Der Nationaldirektor

Pius XII.: Moderne Eheproblematik

(vgl. Beilage zur letzten Nummer) wird kurz nach Neujahr 1952 in Broschürenform im Verlag Räber & Cie. erscheinen. Dadurch wird eine Verbreitung in weitesten Kreisen möglich gemacht. Die Beilage selbst ist vergriffen und wird in dieser Form nicht nachgedruckt.

KIRCHENTEPPICHE

SPEZIALITÄT SEIT 25 JAHREN JOSEF STRÄSSLE LUZERN

Haushälterin

tüchtig im Kochen und in allen Arbeiten eines geistlichen Hauses bewandert, sucht Stelle. Offerten unter Chiffre 2540 an die Expedition der KZ.

Zu verkaufen ein größeres Harmonium und ein zusammenlegbarer Beichtstuhl

Interessenten mögen sich melden unter Chiffre 2539 an die Expedition der KZ.

Feinste Teppiche

und auch gewöhnliche bilden einen erheblichen Ausgabeposten. Bei Gelegenheit einer Neuananschaffung kommt eine vermögliche Kirche oder Pfarrei vielleicht in die Lage, einen noch brauchbaren Chorsteppich billig abgeben zu können für unsere arme Kirche. Auch für Vermittlung herzlichen Dank. Telefon (074) 7 39 96.



Meßweine

sowie Tisch- u. Flaschenweine beziehen Sie vorteilhaft von der vereidigten, altbekanntesten Vertrauensfirma

Fuchs & Co., Zug
Telephon (042) 4 00 41

Beim Kauf von

Harmoniums

wenden Sie sich am besten an den Fachmann. Neue und Occasionen stets am Lager. Reparaturen, Autodienst.

H. Keller, Harmoniumbau,
Oberhofen/Thun,
Telefon (033) 7 11 56.

...und sie bewährt sich immer mehr die

WURLITZER - ORGEL

Generalvertretung:

Piano-Eckenstein

Basel, Nadelberg 20
Telephon 061/2 63 80

Meßweine und Tischweine

empfehlen in erstklassigen und gutgelagerten Qualitäten
GÄCHTER & CO.
Weinhandlung Altstätten

Geschäftsbestand seit 1872 Beidigte Meßweinlieferanten Telephon (071) 7 56 62

Predigtliteratur für die Adventszeit

Braun, Hch. Suso: Radiopredigten. Band I: Advent bis Pfingsten. 270 Seiten	Kt.	Fr. 6.05
Laros, Matthias: Die Botschaft des Herrn an diese Zeit. Bd. I: Advent bis Pfingsten. 280 Seiten	Ln.	Fr. 10.10
Parsch, Pius: Die liturgische Predigt.		
Bd. III: Die Epistelhomilie. 413 Seiten	Hln.	Fr. 9.25
Bd. IV: Die Meßhomilie. 320 Seiten	Hln.	Fr. 8.85
Bd. V: Bildungswerte des Kirchenjahres. 363 S. Hln.	Hln.	Fr. 8.85
Tillmann, Fritz: Die sonntäglichen Episteln, im Dienste der Predigt erklärt. 740 S.	Ln.	Fr. 19.25
— Die sonntäglichen Evangelien, im Dienste der Predigt erklärt. 864 S.	Ln.	Fr. 20.30
— Die Episteln und Evangelien der Festtage, im Dienste der Predigt erklärt. 542 S.	Ln.	Fr. 18.50

Buchhandlung Räber & Cie. Luzern



- TABERNAKEL
- OPFERKÄSTEN
- KELCHSCHRÄNKE
- KASSENSCHRÄNKE

MEYER-BURRI + CIE. AG.
LUZERN VONMATTSTRASSE 20
TELEPHON NR. 21.874

Weihrauch

Rauchfaß-Kohlen

Prima Ewiglichtöl

J. Sträßle, Tel. 041/23318, Luzern

- Wir bitten, für die Weiterleitung jeder Offerte 20 Rappen in Marken beizulegen.



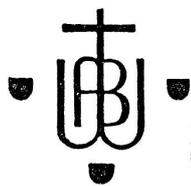
MESSWEIN

Nur gepflegte naturreine Weine eignen sich für das hl. Messopfer.

Auserwählte und preiswerte **QUALITÄTSWEINE** durch den vereinigten Messwein-Versand des schweiz. Priestervereins

"PROVIDENTIA"

Arnold Dettling
Brunnen



Atelier für kirchliche Kunst

A. BLANK VORM. MARMON & BLANK
WIL (SG) Tel. (073) 61062

Ausführung von Altären, Statuen u. kunstgewerblichen Arbeiten für Kirchen, Kapellen u. das christliche Heim. Restauration alter Schnitzwerke u. Gemälde. Diebstahlsichere Tabernakelbauten. Kunstgewerbliche Holzgrabzeichen

ARCHITEKT **WEBER**
WOHLENG

Harmoniums Klaviere

gute Occasionen in allen Preislagen sowie neue Klein-Pianos liefert günstig, auch in Tausch, evtl. Teilzahlung oder Miete:

J. Hunziker, Pfäffikon (ZH)

2 Minuten über Kleiderpflege

Sie arbeiten für den Schneider, wenn Sie mit der Kleiderbürste allzu temperamentvoll übers Kleid hin und her fahren. Damit brechen Sie die feinen Wollhärchen ab und der Stoff wird schneller glänzig!

Darum: Immer nur von oben nach unten bürsten, wenn Sie Ihr Gewebe schonen wollen.

Das nächste Mal vom Fleckenreinigen!

Spezialgeschäft für
Priesterkleider

ROOS-LUZERN

Frankenstr. 2 (b. Bahnhof)
Tel. (041) 2 03 88

Betrachtungsbücher

für Advent und Weihnachten

- Baur, B.:** *Werde Licht!* Liturgische Betrachtungen an den Sonn- und Wochentagen des Kirchenjahres, Bd. I: Advents- und Weihnachtszeit. 402 S. Ln. Fr. 9.10
- Betschart, Ildefons:** *Das heilende Warten*, Ein Büchlein vom Bereitwerden für die Christnacht und den Christentag. Illustriert. Ln. Fr. 6.80
- Dillersberger, Josef:** *Das Stundenbuch*, Ein Laienbrevier. 1102 Seiten. Ln. Fr. 17.15
- Karrer, Otto:** *Christ der Retter ist da*, Besinnliches zur Weihnachtszeit, für Neujahr und Epiphania. 67 S. Mit Titelbild. Ln. Fr. 6.80
- *Jahrbuch der Seele*, Aus der Weisheit der christlichen Jahrhunderte. 614 S. Mit Titelbild. Ln. Fr. 17.35
- Stebler, Vincentius:** *Aus den Quellen der betenden Kirche*, Kurze Gebete im Anschluß an die Liturgie des Kirchenjahres (Weihnachtskreis). 136 S. Ln. Fr. 5.70

Buchhandlung Räber & Cie. Luzern



Soeben erschien das wertvolle Betrachtungsbuch für die Adventszeit von

DR. P. ILDEFONS BETSCHART, OSB.
(Mönch von Einsiedeln, Professor an der Universität Salzburg)

DAS HEILENDE WARTEN

Ein Büchlein vom Bereitwerden für die Christnacht und den Christentag. Mit Illustrationen von Maria Perrig. 122 Seiten. Gebunden Fr. 6.80

Das Bändchen bietet für jeden Tag der Adventszeit eine kurze, besinnliche Lesung, die eine Läuterung der Seele erreichen will. Sie nimmt wenig Zeit wenig, schenkt aber eine große Kostbarkeit: sie lernt wertvoll warten können. Es gilt, die Ankunft des Herrn zu erwarten an Weihnachten und darüber hinaus gilt es zu erwarten den Christentag, d. h. das Ausgewachsensein des echten Christenmenschen und schließlich auch den Weltentag Christi, den umgreifenden Sieg des Herrn, der allen Wartens Erfüllung ist

Ein gediegenes Betrachtungsbuch für jeden Priester und gebildeten Laien.

Durch jede Buchhandlung

REX-VERLAG LUZERN

CHRISTOPHORUS

Wöchentlich erscheinendes Pfarrblatt — ausgezeichnet redigiert — für jede Diözese Spezialausgabe mit eigener Redaktion — 4. Seite zur Verfügung der Pfarrherren — vorteilhafter Preis. Verlangen Sie Auskunft und Probenummern.
W. Bloch, Buchdruckerei und Verlag, Arlesheim.



Als schönes Andenken und zugleich als gediegenes Weihnachtsgeschenk eignet sich obige Papstplakette, Ausführung in Nußbaumholz, gebeit, Bild des Heiligen Vaters in Kupfer getrieben und in den Rahmen eingelassen. — Originalgröße 9 x 11,5 cm, in Kartonschachtel verpackt. Preis per Stück Fr. 2.40. Bei Abnahme von 100 Stück Spezialpreis. Auf Wunsch wird die Plakette zur Ansicht gesandt, damit sich Interessenten von der gediegenen und schönen Ausführung überzeugen können. — Anfragen und Bestellungen vermittelt:

Verlag A. Grob St. Gallen
Apfelbergweg 7, Tel. (071) 2 74 07

Meßwein

sowie in- und ausländische

Tisch- und Flaschenweine

empfehlen

Gehrüder Nauer, Bremgarten
Weinhandlung

• Beedigte Meßweininlieferanten

Religiöse Literatur

Buch- und Kunsthandlung

Räber & Cie.

Luzern

Turmuhrenfabrik J. G. Baer Sumiswald

Gegründet 1826 · Telefon (034) 4 15 38

Das Vertrauenshaus für beste Qualität
und gediegene Gestaltung

L R U C K L I - C O L U Z E R N

KUNSTGEWERBLICHE GOLD- + SILBERARBEITEN
 KIRCHENKUNST

Telephon 2 42 44

Bahnhofstraße 22a

Casa del libro Lugano

Bartmann:	Teologia dogmatica in tre volumi	Fr. 45.—
Lombardi:	Per un mondo nuovo	Fr. 13.50
Pio XII agli sposi:	Serie di 5 volumi	Fr. 10.50
Zorzoli:	Cristo, via, verità e vita (Novità pred.)	Fr. 6.—
Mortarino:	Scienza divina, catechismo al popolo	Fr. 20.—
Claude:	Età che sale (Meditazioni per giovani)	Fr. 4.—
Blot:	Educare all'amore	Fr. 5.—
Garrigou:	Sacerdote con Cristo sacerdote	Fr. 5.—
Colombo:	Pensieri sul Vangelo (predicaz.)	Fr. 30.—
Bargellini:	Amor Profano	Fr. 3.—
Ceriani:	Teologia della Famiglia	Fr. 5.—
Giordani:	Gesù di Nazareth, riccamente illustrato e rilegato in tela	Fr. 120.—
Von Streng:	Mistero del matrimonio	Fr. 2.50
	Nuovo Catechismo diocesano di Lugano, vol. I e II	Fr. 5.—
	Novena di Natale musicata in canto gregoriano, 10 copie	Fr. 5.—

SOUTANEN

aus vorzüglichem, reinwollenem Kammgarn, mittelschwer, in allen Größen vorrätig, zum außerordentlich vorteilhaften Preis von

Fr. 195.—

Ansichtssendungen umgehend. — Bitte Brust- und Taillenumfang (über Gilet gemessen) und Kragenweite angeben

Spezialgeschäft für Priesterkleider

ROOS — LUZERN

b. Bahnhof, Haus Monopol, Eingang Frankenstr. 2
 Telefon (041) 2 03 88

KANTONALE KUNSTGEWERBESCHULE LUZERN

DIE SCHWEIZERISCHE PARAMENTENZENTRALE

Beratungsstelle für alle Fragen textiler Kirchenausstattungen und neuzeitlicher Paramente. Eigene, besteingerichtete Werkstätten. Künstlerisch und handwerklich hochwertige Ausführung aller liturgischen Gewänder und kirchlichen Textilien.

Kirchen- und Vereinsfahnen. Baldachine.

Telephon (041) 2 25 65

Senden Sie mir Ihre

Kerzenabfälle

und ich verarbeite sie Ihnen zu neuen Kerzen, das Kilo zu Fr. 3.80

Paul Tinner-Schoch, Dorf Mörswil (SG)

Telefon (071) 9 62 91 (Gebh. Hanimann)

Erste Urteile

zu

OTTO HOPHAN

Maria, unsere Hohe Liebe Frau

In Leinen gebunden Fr. 22.90

Wir bewundern die dogmatische Gründlichkeit und Sicherheit, die klaren Konturen, die Abgewogenheit des Urteils und die Präzision des Ausdrucks, die innere Geschlossenheit, die große Schau und die weiten Perspektiven, mit denen der Verfasser die marianischen Dogmen der Kirche und die Lehre der Theologie so zu formulieren und darzustellen versteht, daß sie auch dem schlichten Volk verständlich werden.

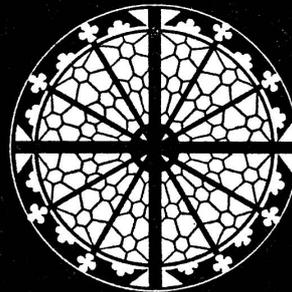
P. Adrian Kunz, OMCap.

Das Werk ist tatsächlich nicht einfach ein Lebensbild der Muttergottes, sondern ein Erbauungsbuch im besten Sinne des Wortes. Das äußere Leben Mariens bildet den Rahmen, worin alle Dogmen der Mariologie sowie die wichtigsten marianischen Andachtsformen dargestellt werden ... Zu rühmen ist auch die vornehme Polemik, worin sich der Verfasser mit gegnerischen Auffassungen auseinandersetzt.

Man möchte das Buch auch in der Hand von Andersgläubigen sehen; es wäre geeignet, bei ihnen manches Vorurteil gegenüber der katholischen Marienverehrung auszuräumen.

Dr. P. Alfons Kemmer, OSB.

Verlag Räber & Cie., Luzern



*Kirchenfenster
 Vorfenster
 Renovationen*

RUDOLF SUESS | Kunstglaserei Zürich 6

Werkstatt: Langackerstraße 65 Telephon 6 08 76

Verlangen Sie unverbindlich Offerten und Vorschläge